

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 5

Artikel: Krüppel ja, Krüppel nein?
Autor: Gerber, Ernst P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-600425>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Krüppel ja, Krüppel nein?

Klarheit scheint nicht zu bestehen, und darum wird man immer neu darüber reden müssen. Soll ich, darf ich einen Menschen, dessen körperliche Erscheinung nicht der Norm entspricht, einen «Krüppel» nennen?

Die Frage tauchte eines Abends auf, genau am 13. Januar dieses Jahres. Ich sass vor dem

Von Ernst P. Gerber

Pantoffelkino; das Deutschschweizer Fernsehen brachte die Spätausgabe der Tagesschau. Ein Kurzfilm sollte den englischen Dirigenten J. Tate vorstellen, einen begehrten und begabten

Orchesterleiter. Zur Einleitung wies der Tagesschausprecher auf etwas Besonderes hin. Er sagte: «Tate ist ein Krüppel.» Dann sah ich den Krüppel dirigieren, und ich erfuhr, dass ihn eine Wirbelsäulenerkrankung befallen hatte.

«Tate ist ein Krüppel.»

Hat unser Fernsehen DRS damit gegen den guten Geschmack, gegen den gängigen Sprachgebrauch verstossen? Hat vielleicht jemand in der Redaktion das englische «cripple» – im Sinne von «Gekrümmter» – gedankenlos übernommen? Braucht man das Wort nicht auch für Pflanzen, die im Wachstum zurückgeblieben sind: die Krüppelbirke etwa? Ist es nicht dem Zimmermann ein Begriff? Er weiß, was ein Krüppelwalm dach ist. Nur eben, viele, auch körperlich Gebrechliche, empfinden «Krüppel» als verletzend. Durchgesetzt hat sich das Wort «behindert».

Vor einiger Zeit schrieb das Fernsehen DRS einer Zuschauerin zum gleichen Thema wörtlich: «... dass «Krüppel» ja an sich eine sachliche Bezeichnung ist und von vielen auch so verstanden wird. Dass eine gewisse Diskriminierung mit diesem Begriff verbunden sein kann, wollen wir allerdings nicht in Abrede stellen.» Aus diesem Verständnis

heraus kann für das Fernsehen der klaren Umschreibung «Tate ist ein Krüppel» nichts Unpassendes anhaften.

Zweifellos ist aber die Bezeichnung «Krüppel» stark belastet. Wir wissen, dass die Nazis nicht-genormte Menschen, sogenannte lebensunwertes Leben, Ballastexistenzen, wie sie sagten, vergast und erschossen haben. Vor zweieinhalb Jahrtausenden schon durften verkrüppelt geborene Kinder straflos ausgesetzt werden. Viel später wurde im deutschen Kochstädt auf Beschluss der Bürgerschaft ein missgestaltetes Zwillingsspaar kurz nach der Geburt getötet.

Ulrich Webers Wochengedicht

Der Sonntag

Herr Prass, gewohnt schon von den Ahnen,
den Sonntag ganz genau zu planen,
beginnt mit seinem Tageslauf
um acht, dann steht man nämlich auf.

Um neun ist man beim Frühstücksei,
um zehn beim Gottesdienst dabei,
auf elf die Prass' zum Grosi gehen,
um zwölf am TV Rennen sehen,
um zwölf Uhr dreissig gibt's Kaffee,
um dreizehn Langlauf dort, wo Schnee.
Schlag vierzehn Uhr kommt Onkel Peter,
um fünfzehn, wenn man Glück hat, geht er,
um sechzehn gibt es Zopf und Butter,
punkt siebzehn geht's zur Schwiegermutter,
um achtzehn Uhr ist man zum Glück
zum Abendessen just zurück,
geniesst dann, abgetrocknet habend,
noch einen schönen Fernsehabend,
beendet ihn um zehn Uhr; Grund:
Der Bisi-Bummel mit dem Hund.
Um elf Uhr drängt man zum Klosette
und nachher dann ins warme Bette.

So ist der Sonntag stets geplant.
Doch Unheil naht, der Leser ahnt:
Das Rennen in den Bergen oben
wird wegen Schnee und Wind verschoben
um eine Stunde, dann um zwei,
das führt zu einer Sauerei:
Die Übertragung just beginnt,
wenn Onkels auf Besuche sind.

Auf alles kann man sich – nach Prassen –
nur nicht auf die Natur verlassen.
Skirennen sind, so kommt mir vor,
fürs Seelenheil ein Störfaktor.



Und so weiter. Die Geschichte ist voller Beispiele. «Krüppel» kuriert auch heute noch als Schimpfwort. Man muss also schon darüber reden. Krüppel ja, Krüppel nein?

Übrigens findet die Diskussion auch unter körperlich Behinderten selbst statt. Die Macher der deutschen *Krüppelzeitung* mussten immer wieder die Frage beantworten, warum sie sich als Krüppel bezeichnen. Ihre Begründung: «Der Begriff (Behinderung) verschleiert für uns die wahren gesellschaftlichen Zustände, während der Name Krüppel die Distanz zwischen uns und den sogenannten Nichtbehinderten klarer aufzeigt.»

Eine gesellschaftspolitische Dimension, die es zu bedenken gilt. Doch darauf wird sich das Schweizer Fernsehen kaum berufen wollen.

Mahlzeit

In einem bunten Fasnachtsführer inseriert ein Wirt: «Zur Fasnachtszeit: Urchige Schwyzer Choscht!»

Für Aschermittwoch empfiehlt er: «Froschschchenkel und Schnecken!»

Wie wär's mit «Äpler-Magrone» als Beilage? Richi

Frau Häuptling

Man hat sie noch immer allgegenwärtig, die Indianergeschichten, die man in jungen Jahren gierig konsumierte. Die stolzen roten Männer mit den kühnen

Adlernasen, den sperrigen Augen, dem prächtigen Federschmuck. Die Squaw, pah, das war in den Geschichten bestens das, was beim Hauptgang im Restaurant eine Gemüsebeilage. Aber die Emanzipation nagt an einer der letzten männlichen Befestigungen: In Tahlequah, Oklahoma, ist Wilma Mankiller als Nachfolgerin von Häuptling Ross Swimmer an die Spitze des 70000 Mitglieder zählenden Stammes der Cherokee-Indianer gewählt worden: Der Welt erster weiblicher Indianerhäuptling. Hugh!

Gino

Pünktchen auf dem i

TV
naiv

öff

Der Richter zur Zeugin: «Wenn Sie mir jetzt nicht sagen, wie alt Sie sind, lasse ich Sie vom Publikum schätzen!»

